

Das war meine Rettung

Die Richterin Marion Eckertz-Höfer verdrängte die Trauer um ihren Vater. Dann fiel sie im Urlaub von einem Moped



Frau Eckertz-Höfer, Sie sind die erste Präsidentin des Bundesverwaltungsgerichts. War es je Ihr Ziel, so weit zu kommen?

Nie! Angefangen habe ich als Zivil- und Strafrichterin. Dann ging ich als wissenschaftliche Mitarbeiterin zum Bundesverfassungsgericht, zum wirklich allerhöchsten Gericht, und stellte fest, da wird ebenfalls nur mit Wasser gekocht, wenn auch mit sehr edlem. Ich kam da gut mit, und so schloss ich nicht aus, auch einmal in einer höheren Instanz zu arbeiten. Aber Präsidentin? Das war jenseits meiner Vorstellungskraft.

Was sind eigentlich die Aufgaben des Bundesverwaltungsgerichts?

Wir sind sozusagen die kleine Schwester des Bundesverfassungsgerichts. Letzteres kann Gesetze für verfassungswidrig erklären und hat mehr politischen Einfluss. Wir entscheiden, ob Bundesrecht verfassungsrichtig ausgelegt und angewendet wurde. Großes Presse-Echo hatte zum Beispiel der »Fall Mehmet«. Der damals strafunmündige 14-jährige Mehmet wurde nach wiederholten Straftaten von den bayerischen Behörden in die Türkei abgeschoben. Das war rechtswidrig. Er durfte wieder zurück. Die *Bild*-Zeitung erklärte mich für verantwortlich, obwohl wir zu fünf entschieden hatten, und veröffentlichte quasi meinen Steckbrief. Daraufhin bekam ich Morddrohungen. Auch Briefe mit mehligem Pulver, da sollte man wohl an diese Milzbrandfälle denken. Es war aber in der Tat nur Mehl. Und der Wortlaut in den Briefen! Gegenüber Frauen kommen da gerne Drohungen unterhalb der Gürtellinie. Die kann man gar nicht wiederholen.

Sie sind Juristin geworden, stammen aber aus einer Künstlerfamilie. Wie fand Ihr Vater das?

Oh, das hat ihn getroffen, denn er wollte lieber, dass ich ebenfalls Kunst mache. Aber er gewöhnte sich daran, und irgendwann sagte er: Na gut, es muss ja auch jemand geben, der die Bilder bezahlen kann, die andere Leute malen.

Waren Sie ein Vaterkind?

Ein absolutes Vaterkind! Meine Mutter war extrem schwierig. Bei ihr wusste man nie: Wie wird der nächste Tag, und ist das Donnerwetter, das heraufzieht, mit den Mitteln eines Kleinkindes noch zu bewältigen? Sie war das beunruhigende Moment und mein Vater das stabilisierende – er war derjenige, der sich immer sorgte und mir auch alles zutraute, was vielleicht für Töchter nicht ganz unwichtig ist. Ich habe meine Kindheit als extrem anstrengend erlebt, aber dafür wuchs auch das Gefühl, dass das Leben bewältigbar ist. Es kommen im Leben immer Momente, in denen man denkt: Oh, schaffe ich das? Und dann erinnere ich mich an die schweren Zeiten und denke: Ach, locker! Wer diese Kindheit überstanden hat, der übersteht alles. Für ein Kind besteht die Welt entweder aus einstürzenden Mauern, oder sie ist gerade und geordnet. In meiner Familie war wenig geordnet.

Aber Sie haben etwas studiert, was zumindest den Rahmen für eine gewisse Ordnung bietet.

Als Tochter eines Künstlers hatte ich auch immer im Blick, dass diese wohlgeordnete Welt der Paragraphen Raum lässt für Kreativität. Ein Jurist ohne Ideen ist kein guter Jurist. Man liest nicht nur das Gesetz und wendet es irgendwie an, sondern man muss wirklich überlegen: Wie schafft man Gerechtigkeit? Gerechtigkeit, die dem Gesetzgeber gerecht wird, dem europäischen Gesetzgeber und dieser ganz konkreten Person, die vor einem steht.

Ist der Beruf auch Ihr Ich?

Nun, ich würde sagen, er ist meine Identität. Meine Mutter hat gefühlt tausend Mal zu mir gesagt: »Mach nicht dieselben Fehler wie ich, lerne einen ordentlichen Beruf, bleib immer selbstständig.« Das war damals extrem nervig, hat sich aber offenbar bei mir so festgesetzt, dass immer klar war: Ohne berufliche Tätigkeit möchte ich nicht sein.

Und seitdem besteht Ihr Leben vor allem aus Arbeit?

Am meisten gearbeitet habe ich als Verwaltungschefin des schleswig-holsteinischen Frauenministeriums, da hatte ich durchgängig fast eine 100-Stunden-Woche. In diese Zeit fiel der Tod meines Vaters, und da merkte ich, man hat nicht einmal die Zeit, »ordnungsgemäß« zu trauern, wenn ich das mal so beamtisch sagen darf. Und als ich drei Monate später in Griechenland unterwegs war, rächte sich das. Ich fuhr auf einem Moped, und plötzlich kippte ich einfach um. Ich fuhr vielleicht 20 Stundenkilometer, auf einer völlig geraden Strecke, auf Asphalt, kein Loch, nichts. Wieso fällt man da um? Ich hatte dann einen sehr komplizierten Beinbruch und musste ausgeflogen werden. Es folgte monatelange Reha. Da hatte ich genug Zeit zum Trauern. Mein Körper hat mich also radikal aus dieser Stresssituation gerettet und keine Verdrängung erlaubt. Für mich als Person war das sehr gut!

Marion Eckertz-Höfer,

64, ist in Oldenburg geboren. Sie studierte Jura und Volkswirtschaft in Saarbrücken und Tübingen. Von 1988 an war sie Stellvertreterin der schleswig-holsteinischen Frauenministerin. 1993 wurde sie Richterin am Bundesverwaltungsgericht und 2007 dann dessen erste Präsidentin. Sie lebt in Leipzig